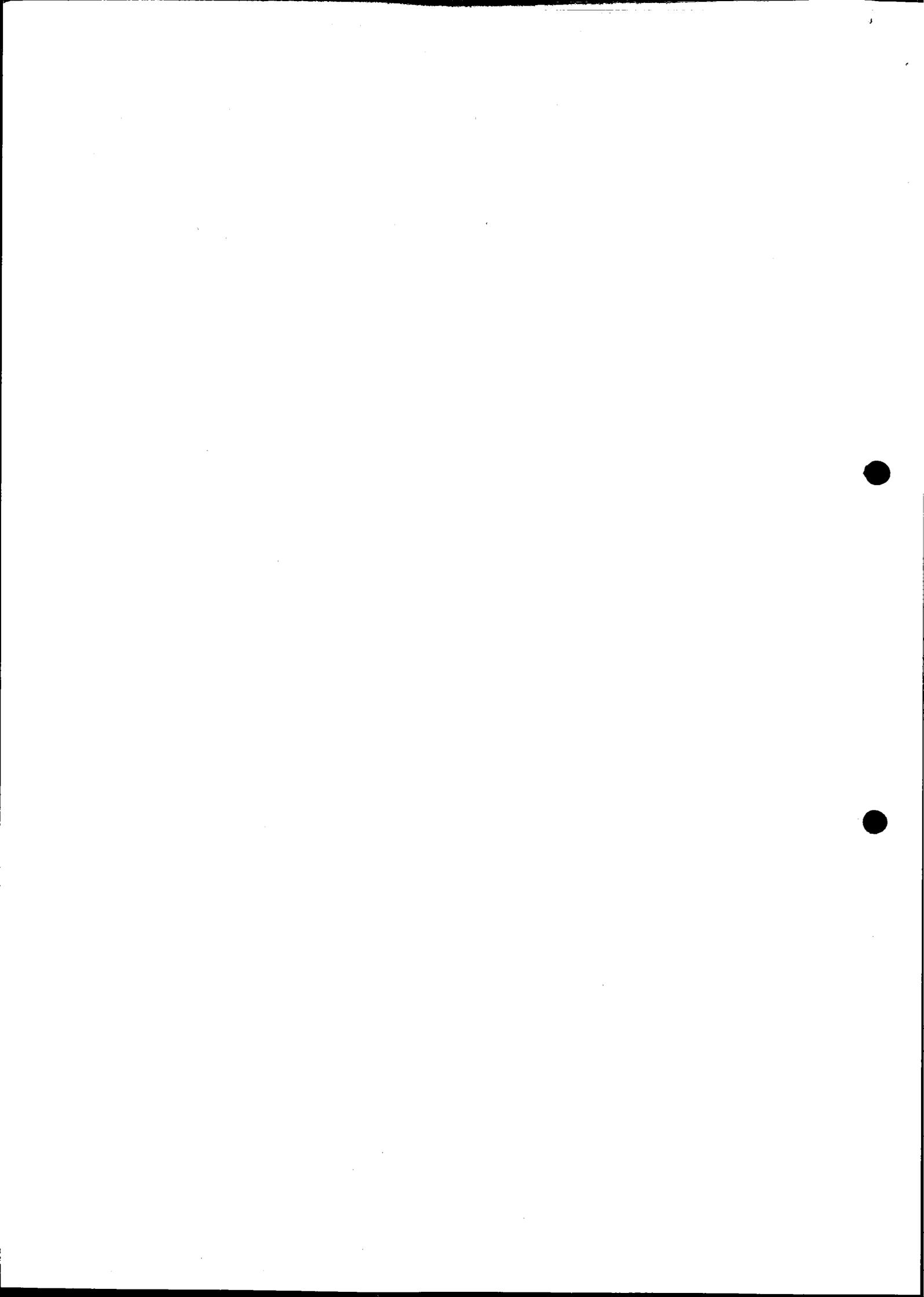


Skand. böcker u
deutscher Orts-
namen

ACTA ACADEMIAE REGIAE GUSTAVI ADOLPHI

112



ACTA ACADEMIAE REGIAE GUSTAVI ADOLPHI CXII

Probleme der
Rekonstruktion untergegangener
Wörter aus alten Eigennamen

Akten eines internationalen Symposiums
in Uppsala 7.–9. April 2010

Herausgegeben von Lennart Elmevik und Svante Strandberg



UPPSALA 2010

Kungl. Gustav Adolfs Akademien
för svensk folkkultur

Abstract

Probleme der Rekonstruktion untergegangener Wörter aus alten Eigennamen. Akten eines internationalen Symposiums in Uppsala 7.–9. April 2010. Herausgegeben von Lennart Elmevik und Svante Strandberg. (Problems in the reconstruction of lost words from old names. Proceedings of an international symposium in Uppsala, 7–9 April 2010. Edited by Lennart Elmevik and Svante Strandberg.) *Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi* 112. 222 pp. Uppsala. ISBN 91-85352-86-9.

The aim of the symposium, arranged by the Royal Gustavus Adolphus Academy for Swedish Folk Culture, was to explore the possibilities and problems involved in attempts to reconstruct lost words with the help of old place-names and personal names, and thus to deepen the study of names as a historical source. The papers in the present volume are by speakers representing six European countries: Austria, Denmark, Germany, Iceland, Norway and Sweden. Between them, they provide a good idea of what important and wide-ranging information old place- and personal names can offer regarding now lost elements of the lexicon of the Germanic languages. The majority of the contributions are based on place-names.

Keywords: reconstruction, lost words, appellatives, adjectives, place-names, personal names, primary name formation, secondary name formation, runic anthroponyms, runic names.

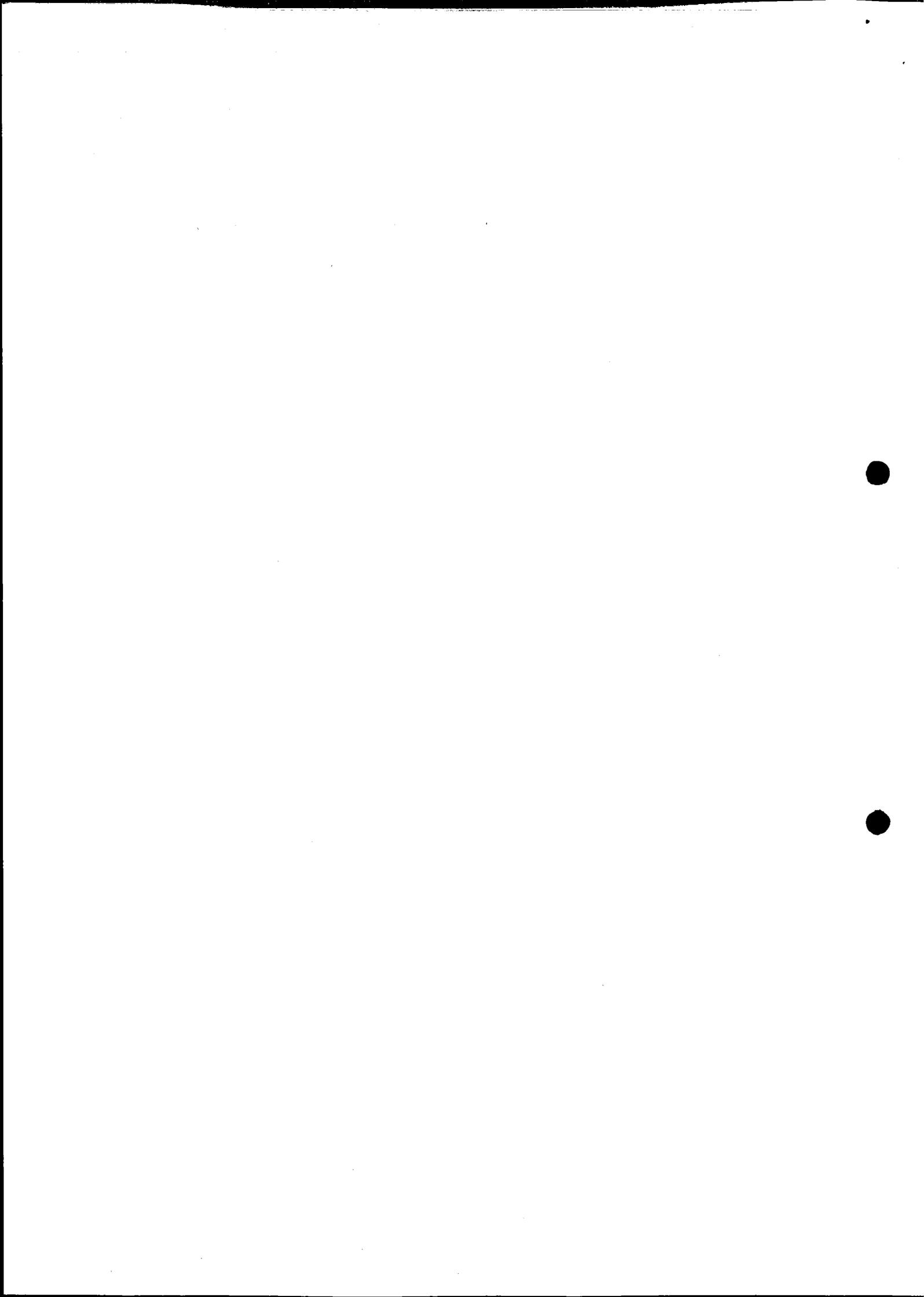
© Die Verfasser und die Kgl. Gustav-Adolf-Akademie für schwedische Volkskultur

ISSN 0065-0897
ISBN 978-91-85352-86-9

Printed in Sweden 2010
Textgruppen i Uppsala AB

Inhalt

Vorwort	7
Lennart Elmevik: Begrüßung	9
Thorsten Andersson: Rekonstruktion nichtproprialer Wörter aus Orts- und Personennamen. Möglichkeiten und Grenzen	11
Lennart Elmevik: Rekonstruktion von Wörtern aus Ortsnamen. Einige Bemerkungen zur Beleuchtung eines Problemkomplexes	25
Staffan Fridell: Swedish-Norwegian lake names in <i>-agen</i>	37
Albrecht Greule: Vom Toponym zum Appellativ. Perspektiven der lexikalischen Rekonstruktion aus geographischen Namen	45
Botolv Helleland: Alte Namen für kleine Orte. Ein Beitrag zur Diskussion der Rekonstruktion verschwundener Wörter	55
Bent Jørgensen: Frequency of occurrence as a significant element in the documentation. Material of relevance for the Danish place-names <i>Pebringe, Attemose, Kyse</i> and <i>Mellemkyse</i>	69
Eva Nyman: Sekundäre Namenbildung oder Nachbenennung? Ein Problem bei der Beurteilung alter nordischer Ortsnamen	79
Svavar Sigmundsson: Reconstructing words from Icelandic place-names	95
Ola Stemshaug: Lost appellatives in island names in central and northern Norway	105
Svante Strandberg: Probleme bei hydronymischer Rekonstruktion ..	117
Inge Særheim: Reconstructing topographical appellatives from place-names. Some methodological challenges	129
Jürgen Udolph: Skandinavische Wörter in deutschen Ortsnamen ...	141
Peter Wiesinger: Älteres Wortgut in Orts- und Gewässernamen Oberösterreichs. Zur Rekonstruktion von Appellativen aus Propria im Bairisch-Althochdeutschen	159
Magnus Källström: Lost words in personal names in Viking Age runic inscriptions. Obvious problems and some possible solutions	175
Lena Peterson: Reconstructing lost words from old personal names – and the meaning of the place-name element <i>-lev</i>	185
Henrik Williams: Personal names on rune stones as a source for the reconstruction of lost words	195
Heinrich Beck: Isoliertes appellatives Wortgut im proprialen Lexikon. Ein runologischer Beitrag	207
Namenregister	219



Vorwort

Die Kgl. Gustav-Adolf-Akademie für schwedische Volkskultur veranstaltete vom 7. bis zum 9. April 2010 das Symposium „Probleme der Rekonstruktion untergegangener Wörter aus alten Eigennamen“. Das Symposium fand im Sitzungssaal der Akademie in Uppsala statt. Es war der Zweck der Tagung, Möglichkeiten und Probleme bei der Rekonstruktion ausgestorbener Wörter aus Orts- und Personennamen zu beleuchten und dadurch das Studium von Namen als historischem Quellenmaterial zu vertiefen.

Beim Symposium wurden 16 Vorträge von Namenforschern aus sechs Ländern gehalten: aus Dänemark (Bent Jørgensen, Kopenhagen), aus Deutschland (Heinrich Beck, München; Jürgen Udolph, Leipzig), aus Island (Svavar Sigmundsson, Reykjavík), aus Norwegen (Botolv Helleland, Oslo; Inge Særheim, Stavanger; Ola Stemshaug, Trondheim), aus Österreich (Peter Wiesinger, Wien) und aus Schweden (Thorsten Andersson, Uppsala; Lennart Elmevik, Uppsala; Staffan Fridell, Uppsala; Magnus Källström, Visby; Eva Nyman, Härnösand; Lena Peterson, Uppsala; Svante Strandberg, Uppsala; Henrik Williams, Uppsala). Zwei von den rund 20 speziell Eingeladenen, Albrecht Greule, Regensburg, und Jan Paul Strid, Linköping, mussten leider absagen. Am Symposium nahmen außer den Referenten etwa zehn Forscher teil, die wegen ihres Interesses für das Thema der Tagung auch eingeladen waren. Die verschiedenen Referate und die anschließenden Diskussionen gaben zusammen eine gute Vorstellung davon, wie der Wortschatz der germanischen Sprachen durch Erschließung aus alten Orts- und Personennamen erweitert und bereichert werden kann.

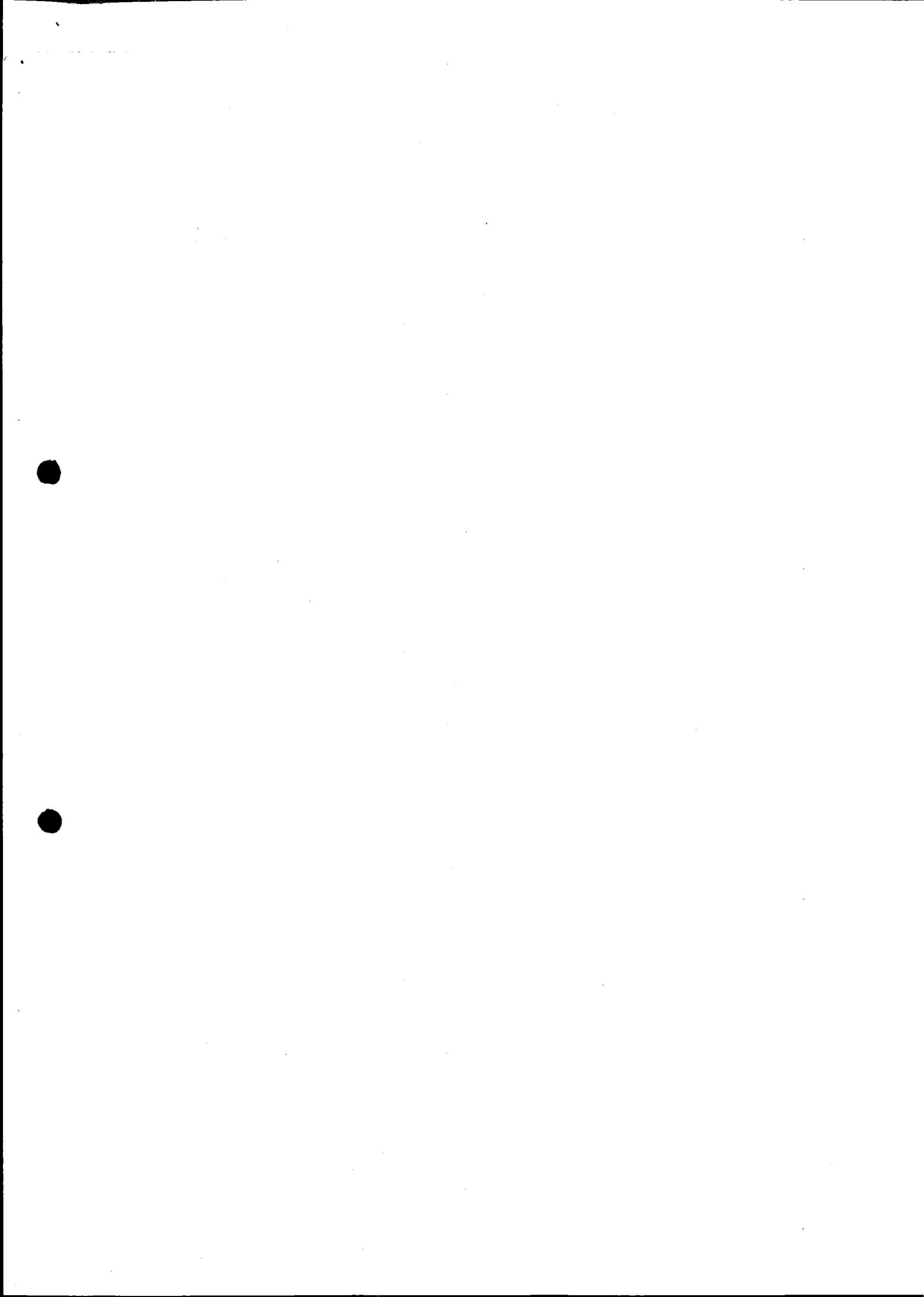
Der hier vorgelegte Tagungsband enthält die Referate, die in Uppsala vorgetragen wurden, sowie das von Albrecht Greule vorgesehene Referat.

Der Generalsekretärin der Akademie Maj Reinhammar, die uns beim Korrekturlesen behilflich war, gebührt unser aufrichtiger Dank für wertvolle Kommentare. Für gute Hilfe beim Erstellen des Namenregisters danken wir herzlich Marit Åhlén und Elin Pihl. Zuletzt möchten wir auch John Wilkinson für seine schnelle und sichere Betreuung des Schriftsatzes bestens danken.

Uppsala, im Dezember 2010

Lennart Elmevik

Svante Strandberg



Skandinavische Wörter in deutschen Ortsnamen

Jürgen Udolph

Einleitung

Seit etwa zwanzig Jahren bemühen wir uns, beginnend mit einer Arbeitsgruppe in Göttingen und dann fortgesetzt in Leipzig und Münster, um die Aufarbeitung der nord- und mitteldeutschen Namen. Intensiviert wurde diese Tätigkeit durch das von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen betreute Projekt Ortsnamen zwischen Rhein und Elbe – Onomastik im europäischen Raum (die Einzelheiten zu diesem Projekt, auch zum Stand der Untersuchungen, finden sich im Internet auf der Seite Ortsnamen.net (<http://www.uni-goettingen.de/de/109193.html>)). Ich nenne hier nur das Wichtigste:

– Für Niedersachsen sind Bände zu den Orts- und Wüstungsnamen der Kreise Hannover, Osterode, Wolfenbüttel, Göttingen, Northeim, Holzminden und der Stadt Salzgitter erschienen,

– Westfalen ist inzwischen mit Bänden zu den Kreisen Soest und Lippe vertreten,

– Arbeiten an den Ortsnamen Sachsen-Anhalts sind in Ansätzen durchgeführt worden, stocken aber, auch aus finanziellen Gründen. Immerhin sind einige Bereiche durch Leipziger Magisterarbeiten behandelt worden (Freisleben 2007; Hecklau 2008; Loga 2007; Meier 2001; Riese 2008; Schwanke 2003).

Die Arbeiten an den Toponymen hat es mit sich gebracht, dass wir immer wieder auf Orts- und Gewässernamen stoßen, die sich aus dem Deutschen, konkret: dem Hoch- und Niederdeutschen, und deren Vorstufen, also dem Mittelhochdeutschen und Mittelniederdeutschen sowie dem Althochdeutschen und Altniederdeutschen, nicht erklären lassen. Der Namenforscher ist dann gezwungen, den Blick zu erweitern und in den verwandten germanischen Dialekten nach appellativischen Entsprechungen zu suchen.

Einer der faszinierendsten Aspekte ist dabei die Beobachtung, dass es offenbar Namen in Nord- und Mitteldeutschland gibt, die sich nur mit Hilfe nordischen Materials erklären lassen. Diesen Bereich möchte ich hier noch einmal behandeln, obwohl ich zu diesem Thema schon verschiedentlich publiziert habe (Udolph 2000, 2004a, 2004c). Das erscheint mir deshalb notwendig, weil weitere Namen aufgetaucht sind, die diskutiert werden können und müssen.

Fortschritte in der Bearbeitung skandinavischer Namen sind vor allem durch die Initiative Thorsten Anderssons erreicht worden (vgl. vor allem Andersson 1995, 2002, 2003).

Die Bereitstellung des nordischen Materials ist gerade für den deutschen Namenforscher von erheblicher Bedeutung. Das zeigt sich weniger bei der Bearbeitung süddeutscher und westdeutscher Namen als vielmehr bei der Behandlung der Toponyme Niedersachsens, Sachsen-Anhalts, Thüringens und Westfalens. Dankbar können wir seit einigen Jahren und Jahrzehnten skandinavische Namen und Appellativa und deren Vorkommen im onymischen Bestand zur Beurteilung nord- und mitteldeutscher Orts- und Gewässernamen heranziehen.

Vorläufer und bisherige Untersuchungen

Wenn man sich mit der Geschichte der skandinavisch-kontinentalgermanischen Beziehungen auf dem Gebiet der Namenkunde vertraut macht, so wird man im allgemeinen zu Meinungen, Theorien und Ansichten geführt, die mit einem starken Zuzug skandinavischer Elemente, seien es Wörter, seien es Namen, rechnen. Ich habe darüber ausführlich an anderer Stelle gehandelt (Udolph 1994a S. 830–917), ich nenne hier nur die Namen Oskar Bandle, Karl Bischoff, Werner Flechsig, Friedrich Kauffmann, Gustav Kossinna, Hans Kuhn, Wolfgang Mohr, Rudolf Much, Friedrich Maurer, Edward Schröder.

Es ist dort die Rede von Skandinavien als dem „Mutterschoß der Völker“, von nordischen Kolonistenschwärmen, von einem skandinavischen Zustrom nach Nord- und Mitteldeutschland, der *Klint*, *Wik* und *Büttel* nach Mitteleuropa brachte, vom nordischen Ursprung der Wörter *Brink*, *Haug* und *Wedel* und damit auch der damit gebildeten Ortsnamen. Aber davon möchte ich heute nicht sprechen.

Es geht mir eher um einen Aspekt, der sich in Ansätzen bei Karl Bischoff (1967 S. 10 ff.) findet. Es gibt nicht zu leugnende Gemeinsamkeiten etwa zwischen dem Mittelbegebiet und Skandinavien. Dazu meint K. Bischoff (1967 S. 22): „Der Gedanke an alte skandinavisch-mittelbische Zusammenhänge wird gestützt, wenn [...] in der Landschaft zwischen Ohre, Elbe, Bode und Großem Bruch mit dem dichtesten Vorkommen der Ortsnamen auf *-leben* und der Hügelbezeichnung *Hôch* und den Resten der skandinavischen Hochtenne auch noch ein geschlossenes und nur hier nachweisbares Vorkommen der *Wône*, die ihr sprachliches Gegenstück in Skandinavien findet, festgestellt wird. An bloße Zufälle ist da kaum zu denken.“

Anders ausgedrückt: der Namenforscher steht vor der Aufgabe, in den Ortsnamen des Kontinents nach appellativischen Grundlagen zu suchen, die im Alt-sächsischen und Althochdeutschen, im Altfrisischen und im Altniederfränkischen nicht bezeugt sind, aber in den nordgermanischen Sprachen. Dass es diese gibt, weiß man schon lange. Neben K. Bischoff ist hier H. Kuhn zu nen-

nen, der einen sicheren Beleg im Namen der *Rhön* gefunden hat; ich werde darauf zurück kommen.

Ich möchte im Folgenden also diskutieren und auflisten, welche Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands diese Bedingungen erfüllen.

Das Material

1. *Beddingen* (Kreis Wolfenbüttel), 780–802 (Kopie 12. Jh.) *Bettingen*, 1018 *Beddigge*, 1054 *Beddungen*, 1157 *Beddigge* (Casemir 2003 S. 111) kann als *-ing*-Ableitung zu einem Personennamen aufgefaßt werden. Da die übrigen *-ing*-Bildungen Südostniedersachsens aber von Appellativen abgeleitet sind, liegt vielleicht wie bei *Badra* (Kyffhäuserkreis), *Badekofen* bei Vorsfelde (Wolfsburg), *Beber* (Kreis Hameln-Pyrmont), 973–1059 *Bedebure*, und anderen Ortsnamen die idg. Wurzel **bhedh-* ‘graben’ vor, u.a. bezeugt in anord. *bedr* (< germ. **baðjaz*), poetisch ‘Ufer, Strand’ (Casemir 2003 S. 111; Udolph 1994a S. 170). Aus germ. **baðjaz* würde sich mit westgermanischer Konsonantengeminatio **bedde* ergeben, das dem Erstbestandteil von *Beddingen* entspricht. Wahrscheinlich ist von einer Grundbedeutung ‘Vertiefung, tiefe Stelle, Tal’ auszugehen.

2. *Brün-*. Ortsnamen in Norddeutschland, die *brün-* enthalten, gehören fast immer zum bekannten Farbwort ndt. *brün*, hdt. *braun*. Aber es gibt Namen, bei denen man entschieden Zweifel hat, diesen Weg zu gehen. Dazu gehört *Braunlage* im Harz, bei dem es sich lohnt, mehrere Belege anzuführen: 1227 *casa in Brunla*, 1227 *in Brunla*, (1234) *in Brunenla*, (1235–1289) *de Brunenlo*, (gegen 1260) *to dem Brunenlo*, 1518 *Brunlohe*, 1518 *Braunlohe*, 1531 *Brunlohe*, 1594 *zum Braunenlaw*, 1595 *zum Brunlawe und Catzennese* (auf der ‘Catzennese wohnt das meiste Volk’), 1595 *Braunlag*, 1610 *zum Braunla*; *Auf dem Braunlahe*, 1621 *von Braun Lohe*, 1622 *Braunlohe*, 1643 *Braunlahe*, 1650 (Merian) *Braunlah*, 1679 *Braunlage*, 1690 *Braunlahe* (Udolph 2000 S. 74–76; 2004b S. 363). Der ON. erklärt sich am besten (zu den Einzelheiten s. Udolph 2000 S. 74–76; 2004b S. 363) als Kompositum aus germ. **brün-*, bezeugt in altisländ. *brún* ‘Braue’ und ‘Kante, hervorstehender Rand’, z.B. eines Gebirges, eines Hügels (*fialls-brún*, *brekku-brún*), des Eises (*ís-brún*), isländ. *brún*, alt-schwed. *brün*, *brȳn* ‘Rand, Kante, Zeugborte’ (die indogermanischen Entsprechungen übergehe ich hier). Nach Falk & Torp (1960 S. 109) scheinen sich „die verschiedenen Bedeutungen des Wortstammes ‘Augenbraue, Rand, Brücke, Kai’ [...] am besten durch die Annahme einer Grundbedeutung ‘erhöhte oder hervorragende Kante’ vereinigen zu lassen“.

Die Lage des Ortskerns von Braunlage an einer steil aufragenden Abbruchkante, die heute den Namen *Kattnäse* trägt, stützt diese Etymologie. Nur kurz erwähne ich, dass hier auch die Ortsnamen *Brüne* bei Essen (Kreis Diepholz), 1124 (Kopie 14. Jh.) *Brunin*; *Brunslar* bei Fritzlar, 1154 *bruneslar*, und viel-

leicht auch *Braunschweig* (< **Brun-s-wik*; mit sekundärem -s-? Dazu zuletzt Udolph 2007) angeschlossen werden können.

3. *Cramme* (Kreis Wolfenbüttel), zum Jahr 1015 (vor 1165) *Crammo*, 1132–1141 *Cramme*, um 1150 *Cramme* usw. (Casemir 2003 S. 132), besitzt wahrscheinlich Parallelen im Osten Europas, so etwa *Grom* in Polen, 1445 *Grammen*, 1600 *Grammen*, und wird daher von Udolph (1994b) und Casemir (2003 S. 132 ff.) zusammen mit weiteren baltischen und slavischen Namen zu einer idg. Wurzel **grem-* 'feucht sein' gestellt. Im Germanischen finden sich appellativisch die sichersten Anschlüsse in anord. *kramr* 'feucht, halbgetaut von Schnee' und vielleicht auch got. *qrammīpa* 'Feuchtigkeit' (Casemir 2003 S. 133).

4. *Groß* und *Klein Denkte* (Kreis Wolfenbüttel), 947 (Fälschung 12. Jh.) *Dencthi*, 965 (Fälschung 12. Jh.) *Dengdi*, (vor 1189) (Kopie 14. Jh.) *Denghte*, 1202 *Dencthe*, 1242 *Dheghte* usw. ist verschiedentlich als -*ithi*-Bildung aufgefaßt worden, was angesichts der Quellenbelege aufzugeben ist. Es liegt wohl eher ein einfaches Dental-Suffix vor. Als Basis erwägt man jetzt einen Ansatz **dhenguo-*, **dhonguo-* 'neblig, trüb, feucht', das vor allem im Nordischen Spuren hinterlassen hat: anord. *døkk*, norw. *dokk*, schwed. *dank* 'Vertiefung in der Landschaft' (aus germ. **dankwō*), norw. (*d*)*jokk* und schwed. dial. *dänke* (aus germ. **dankwia*) 'morastiger Boden', daneben auch im Baltischen (lett. *danga* 'kotige Pfütze, morastiges Land') und in der Tiefstufe auch in nhd. *dunkel* 'dunkel', älter wohl in der Bedeutung 'neblig, feucht' (Casemir 2003 S. 143).

Bemerkenswert ist es, dass die nordischen Appellativa Entsprechungen im Alpenraum haben (dazu aus namenkundlicher Sicht Udolph 2004a S. 43 f.), vgl. alemann. *tangg*, *tängg*, *tanggig* 'schlecht ausgebacken, überreif (vom Obst)', worin Kolb (1957 S. 48) wahrscheinlich zutreffend eine Grundbedeutung 'feucht' (< 'dunstig') sieht und wofür auch dialektale Sonderbedeutungen wie 'feucht, tau-, regen-, schweißfeucht' sprechen dürften.

5. *Destedt* (Kreis Wolfenbüttel), Ende 13. Jh. *Destede*, 1306 *Dezstede*, 1318 *Dhestede* usw., wird von Casemir (2003 S. 146 ff.) als -*sted*-Kompositum aufgefaßt und zögernd mit **des-* verbunden, das u.a. in anord. *des* 'Heuhaufen, -schober', norw. *desja* 'kleiner Haufen' vermutet wird. „Die Etym. ist für das nur im Nordgerm. bezeugte Wort unsicher [...]“, meint de Vries (1962 S. 75).

Angesichts der Lage Destedts ist eine Verbindung mit anord. *des*, hier in der Bedeutung 'Hügel', am wahrscheinlichsten.

6. *Dorstadt* (Kreis Wolfenbüttel), 1110 *de Dorstedi*, 1142 *Dorstide*, 1154 *Dorstide* usw. (Casemir 2003 S. 150), ist gemeinsam mit *Dorste* (Osterode), 1015–1036 (1155–1165) *Dorstedi*, 1022 (Fälschung 12. Jh.) *Dorstide*, *Dorstide*, usw. und *Dorestad* (*Wijk-bij-Duurstede*) in den Niederlanden, 7.–8. Jh. *Dorestate*, *Dorestati*, *Dorestat*, *Derstat*, *Dorostates*, *Dorostate* usw. (zu die-

sem Namen – aber ohne Lösung – äußert sich Quak 2004) unter Einschluss des Vernersches Gesetzes auf **Durá-* < **Dusá-* zurückzuführen und mit einer in den germanischen, vor allem den nordgermanischen Sprachen gut bezeugten Wortsippe zu verbinden, vgl. norw. dialekt. *døysa* 'aufhäufen', wohl ursprünglich 'Staub-, Abfallhaufen', anord. *dys* 'aus Steinen aufgeworfener Grabhügel', norw. dialekt. *dussa* 'ungeordneter Haufe', schwed. *dös* 'Grabhügel', dän., norw. *dysse* 'Steinhaufen, Dolmen, Grabhügel' (Ohainski & Udolph 2000 S. 43 ff.; Casemir 2003 S. 127 ff.).

Eine parallele Entwicklung liegt in nhd. *Tier*, got. *dius*, anord. *dýr*, ahd. *tior* (< idg. **dheus-*) vor, das ebenfalls als *s*-Erweiterung zu einer Wurzel **dheu-* gehört und bei dem auch Rhotazismus vorliegt.

Hier kann nun auch – ohne Wandel *-s-* > *-r-* – der Wüstungsname *Dutzum* (Salzgitter), 1022 (Fälschung 1. H. 12. Jh.) *Dusunhem*, 1273 *Dusnem*, 1274 *Dusnem* usw., angeschlossen werden (Casemir 2003 S. 155 ff.).

7. Der Flur- und Waldname *Dragen* bei Gifhorn macht bei der Etymologie Probleme, denn Slavisches (Kühnel 1901–03 S. 354) bleibt beiseite. Zieht man jedoch Parallelen wie *Drage* in Schleswig-Holstein sowie *Drene*, Gau bei Warendorf und Lüdinghausen, 8. Jh. *Dragini*, u.a. heran, so kann zur Deutung mit Laur (1992 S. 217 f.) an norw. *drag* 'Wasserlauf, Höhenzug, schmaler Landstrich', dän. *drag* 'schmale Landzunge, die eine Halbinsel mit dem Festland verbindet', altdän. *dragh*, mua.-jüt. *drav* 'Sumpf, Moor, sumpfiges Wiesengebiet' gedacht werden (ausführlicher zu diesem Namen Udolph 2000 S. 63 f.).

8. *Dülseberg* ist ein kleiner Ort im Altmarkkreis Salzwedel nördl. Wittingen. Historische Belege finden sich bei Riedel (1838–69 A XVI, XXII): 1322 *in villa Dülseberge*, 1322 *in villa Dülseberge*, 1322 (beglaubigte Kopie) *in Dulseberge*, 1417 *dulsberghe* usw.

Es ist von *Duls-* + *-berg* auszugehen. Der einzig mögliche Anschluss kann über den ON. *Dollbergen* (Kreis Hannover) führen (Ohainski & Udolph 1998 S. 107), dessen Grundlage in mnd. westf. *dulle* 'Beule', ags. *doll* 'Ruderpflock', mnd. *dolle*, *dulle*, aisl. *pollr* (< **tul-no* oder *-so*) 'Baum, Pflock', nhd. *dolle* 'Baumkrone, Baumbüschel', schwed. *tull* 'Baumwipfel', letzten Endes zu der idg. Wurzel **teu-*, *teue-*, *tuo-*, *teu-*, *tu-* 'schwellen' unter Annahme einer ursprünglichen Bedeutung 'Erhöhung, Gipfel, Wipfel, Oberes, Erhöhtes', gesucht werden kann. Es fragt sich, ob man eine Grundform **dul-so-*, die in aisl. *pollr* gesucht werden kann, zugrunde liegt. Es bleiben Zweifel. Die Lage des Ortes an einem Hügel würde allerdings passen.

9. Die Ortsnamen *Groß* und *Klein Elbe* (Kreis Wolfenbüttel) und *Dingelbe* (Kreis Hildesheim) haben nichts mit dem Gewässernamen *Elbe* zu tun. Ihre Überlieferung beginnt mit (1132) *Elvede*, 1132–1141 *Elveth*, 1151 *Elveth*, es liegt also eine *-ithi*-Bildung zugrunde, etwa germ. **Alb-ithi*. Die Ableitungsgrundlage wird in der idg. Wurzel **albh-* 'weiß, hell' gesehen, die u.a. in ahd.

albiz 'Schwan' und wohl auch in hdt. *Alp*, *Elfe*, *Alb* u.Ä. vorliegt. In Verbindung mit einem Ortsnamen ist aber vor allem der Hinweis auf dän. *al* 'verschiedene Erdschichten, besonders Sanderde', schwed. *alv* 'Kiesschicht unter der Ackererde' von Bedeutung (vgl. Casemir 2003 S. 162 ff.), womit auch dt. dial. *alben* 'lose Kalkerde unter der Ackererde, die, wenn sie aufgepflügt wird, diese unfruchtbar macht; Kalktuff, helle Erdschicht' (Falk & Torp 1960 S. 19; vgl. vor allem Schmeller 2002, 1, S. 63).

Hier können auch noch genannt werden (vgl. Ohainski & Udolph 2000 S. 4 ff.): *Alvingen*, Wüstungsname im Kreis Osterode, 952 (Fälschung 13. Jh., Abschrift 16. Jh.) *Albingen*; *Albungen* (Ortsteil von Eschwege), 1075 *Albungun*.

10. Engensen ist ein kleiner Ort bei Burgwedel (Kreis Hannover). Seine alten Belege zeigen, dass er kein *-husen* oder *-hem*-Name sein kann: 1278 *Engese*, Ende 13. Jh. *Enghese*, 1301 *Johannes de Engese* usw. (hierzu und zum Folgenden: Ohainski & Udolph 1998 S. 141 f.).

Die Überlieferung des Ortsnamens lässt kaum eine andere Möglichkeit zu, als von einem *-s*-Suffix in der Bildung auszugehen. Es handelt sich dabei um einen Bildungstyp aus der frühesten Zeit germanischer Ortsnamenbildung, der vor allem in Norddeutschland zu finden ist; das zeigen Namen wie *Degese*, *Hünxe*, *Ilvese*, *Linse*, *Meensen*, *Resse*, *Seelze* (vgl. Udolph 1994a S. 199–218).

Die damit gebildeten Namen enthalten zumeist Hinweise auf die geographische Lage der Ortschaft. Das könnte auch für *Engese* zutreffen. Als Ableitungsgrundlage bietet sich ein Wort an, das am besten im Nordgermanischen bezeugt ist: isl. *engi*, färöisch *ong*, norw. *eng*, schwed. *äng*, dän. *eng*, anord. *eng*, auch *engi* 'Wiese, Grasland' an (Ohainski & Udolph 1998 S. 141), das nach de Vries (1962 S. 102) allerdings auch im Niederländischen bezeugt ist: ndl., mndl. *eng*, *enk* 'Ackerland' (vgl. dazu auch de Vries 1971 S. 157 f.).

Mit einigem Vorbehalt wird man deshalb von einer Grundform *Engese* < **Engisa* oder **Engesa* ausgehen können.

11. Den Namen *Frohse*, *Frose* tragen drei Orte bei Schönebeck (936 *Vraso*, 961 *Frasa*, 1012 *Frasa*), Magdeburg (937, 939, 946 *Frosa*; eine sichere Zuordnung der Belege des 10. Jhs. ist nach Bily (1996 S. 167) nicht möglich) und Aschersleben (937 in *Vraso*, *Frosa*, Schwanke 2003 S. 50), dort auch Wüstung *Klein-Frose*. Mit Bily (1996 S. 167) und Walther (1971b S. 243) ist von Stellenbezeichnungen der Elbe auszugehen, eine Grundform **Frasa* anzusetzen und eine Verbindung mit nordischem Material um aisl. *fræs* 'das Zischen, Blasen', schwed. *frasa* 'knistern', norw. *frösa* 'sprudeln, schnauben, fauchen, pusten', schwed. *frösa* 'sprudeln, schnauben' (Falk & Torp 1960 S. 280), aber auch zu norw. *frusa* 'schnauben', schwed. *frusa* 'spritzen', isländ. *frussa* 'speien, spritzen' zu suchen.

J. Schwanke (2003 S. 51) weist darauf hin, dass das Schwanken des Tonvokals zwischen *-o-* und *-a-* in den Belegen vor 1100 auf ndt. \bar{o}^2 hinweisen kann, so dass auf germ. **-au-* zu schließen ist.

12. **Fümmelse**, Ortsteil von Wolfenbüttel, 1125–1152 (Kopie Ende 12. Jh.) *Uimmelesen*, (1153–1178) (Kopie 17. Jh.) *Vimelse*, 1158 (Kopie Ende 15. Jh.) *Vimmelse*, usw., wird von Casemir (2003 S. 175 ff. im Anschluss an Udolph 1994a S. 174) in Verbindung mit *Fehmarn* (aus germ. **Fimber*) gedeutet. Zugrunde liegen kann zum einen asä. *fimba* 'aufgeschichteter Haufen, besonders von Getreide', mnd. *vīme*, *vimme* 'Haufen, Hocke, Stapel, meist von Korn, Heu, Holz', zum anderen aber – und wohl eher – mit einer Grundbedeutung 'großer See' anord. *finbul* 'groß, gewaltig' (in Zusammensetzungen wie *finbulfambi* 'Tor, Narr', *finbulvetr* 'harter Winter'), verwandt mit anord. *fiþl*, aengl. *fiþel* 'Riese, Seeungetüm' u.a. (de Vries 1962 S. 119, 120).

13. **Garfeln**. Dieser ON. bei Lippstadt ist vor kurzem von Flöer & Korsmeier (2009 S. 183 f.) untersucht worden. Aufgrund der historischen Belege 1280 *de Garfen*, 1281 *de Garflen*, 1284 *de Garfelen*, 1301 *Gareflen* usw. denken sie an ein Kompositum aus *gar-igēre-* 'keilförmiges Zeugstück; ein in eine Spitze auslaufendes Ackerstück' und *-flen*, für das nur nordgerm. Entsprechungen gefunden werden können, etwa norw. *flo(e)* 'Wasseransammlung auf sumpfigem Boden', dän. dial. *flo* 'Morast', außerdem orkn. *flow* 'Öffnung einer Meeresbucht' (auch im Namen *Scapa Flow*).

14. Problematisch ist der von A. Greule (2009a S. 114) vorgeschlagene Vergleich zwischen den thüringischen ON. **Ober-** und **Niedergebra** (1162 *Gevere*) und dem schwedischen *Jövsjön*, 1742 *Giävra*, 1800 *Iiöfra*, der als 'der Fischreiche' gedeutet wird.

Zieht man die offensichtlichen Ortsnamenparallelen *Gavere* bei Gent, (Anfang 10. Jh., Kopie 941) *Gauere*, 1088 *Gauera*, 1120, 1122, 1126 u.ö. *Gauere*, usw.; *Gaver* bei Aalst (Ostflandern), 1213 *in prato quod Gauere nuncupatur*; *Gavera* bei Lille, 1187 *Gauera* (Gysseling 1960, 1, S. 389); *Geveners Mühle* bei Balve, Kreis Iserlohn, 1179 *Geveren*, 14. Jh. *curtis Geveren* (Forstemann 1913 Sp. 1027); *Jever*, (1011–1062) *18 Gefri Denarii*, 1158 *Geuere*, 1359 *Jeuer* (Remmers 2004 S. 117); *Joure*, fries. *De Jouwer*, ON. in Friesland (Gysseling 1970 S. 41) heran, deren Etymologie noch nicht sicher ist (zur Diskussion s. Kuhn 1972 S. 346; Remmers 2004 S. 117; Udolph 1994a S. 175), so handelt es sich eher um Orts- als um Gewässernamen; eine Grundbedeutung 'fischreich' passt dazu kaum.

15. **Gielde** (Kreis Wolfenbüttel), 953 *Gelithi*, 970–972 (Kop. 15. Jh.) *Gellithi*, 1140 *Gelithe*, usw., ist eine *-ithi*-Bildung, in der wahrscheinlich eine Grundform **Gail-ithi* > *Gēl-ithi* zu vermuten ist. Mit Casemir (2003 S. 180 ff.) ist die Ableitungsgrundlage in anord. *geil* 'längliche Kluft, Hohlweg', norw. *geil* 'Weg mit Zaun an beiden Seiten' zu sehen. Mit anderer Ablautstufe gehört dazu engl. *gill*, anord. *gil* 'Tal, Hohlweg', isl. *gil* 'enges Tal mit Bach', schwed. dial. *gilja* 'Hohlweg, Bergpaß', das Ohainski & Udolph (1998 S. 166) u.a. vermuten in dem Wüstungsnamen **Gilgen** (Kreis Hannover), 1262 (Abschrift 14.

Jh.), 1262 (Abschrift 14. Jh.) *Gelinge*; *Gilten* (Kreis Soltau-Fallingbostel), 1242 *Gelthene*, *Geltene*, 1265 *G(h)iltene*; *Gilde* (Kreis Gifhorn), 1260 *Gilethe*, 1265 (Abschrift 18. Jh.) *Geilede*; *Giehle* (Kreis Osterholz) in der Nähe des Giehler Bachs, um 1187 (Kopie 14. Jh.) *Gile*, *Gyle*.

Das nordische Material lässt sich durch alemannische Parallelen ergänzen, u.a. durch schweizerdt. *Gill* 'Geländeeinschnitt, flachverlaufender (Wasser)Graben' und Ortsnamen in der Schweiz (s. Udolph 2004a S. 39 ff.).

16. Auch der ON. *Gimbte* bei Münster, 11. Jh. *Gimmethe*, 12. Jh. *Gimethe*, 1226 *Gymmethe*, 1231 *Gimmethe*, 1233 *Gimmithe*, 1276 *Gimmethe*, 1279 *Gymmethe*, 1283 *Gimmete* (Schneider 1936 S. 51) gehört in den Komplex der alemannisch-nordgermanischen Gemeinsamkeiten (vgl. Udolph 2004a). Schon Kolb (1957 S. 134) verwies auf „schwzdt. *gīm(en)* 'Spalte, Ritze', bair. *gaimen* 'lüstern sein', tirol. *gàimen*, kärntn. *gâmin*, steir. *geimetzen* 'gähnen', anord. *gíma* 'große Öffnung', norw. dial. *gīma* 'Öffnung, Mündung'“, wobei das nordische Material eine gute Grundlage für eine Ortsnamenbildung abgibt (vgl. auch Casemir, Ohainski & Udolph 2003 S. 162 f.). Skandinavische Ortsnamenentsprechungen wie *Gimra*, *Gimmen*, *Giman* u.a. bietet Særheim (2004 S. 321 f.).

17. **haugaz*. Auf dieses von K. Bischoff (1975; vgl. auch Udolph 1994a S. 859–863) umfassend untersuchte Wort will ich nur kurz eingehen. Es ist u.a. bezeugt in anord. *haugr* 'Hügel, Grabhügel', man beachte ferner in ähnlichen Bedeutungen isl. *haugur*, fär. *heyggjur*, *heygur*, norw. *haug*, schwed. *hög*, altdän. *høgh*, dän. *høi*. Es findet sich aber auch in Ortsnamen Deutschlands, wie die Sammlungen und Kartierungen von K. Bischoff und J. Udolph deutlich gemacht haben.

18. *Kissenbrück* (Kreis Wolfenbüttel), 822–826 (Kopie 15. Jh.) *Chirsenbrucge*, 944 *Kissenbrucka*, 990 *Scissenburgga*, 990 (Fälschung, Kopie 12. Jh.) *Chissinbruggin*, usw., enthält im Bestimmungswort wahrscheinlich einen Gewässernamen **Kissina*, der am ehesten mit anord. *keisa* 'biegen, krümmen', norw. dial. *keis* 'Bewegung, Krümmung', *kīs* 'Buckel' verbunden werden kann (man vergleiche die ausführliche Auflistung und Behandlung bei Casemir 2003 S. 224 ff.).

19. Die nordischen Sprachen kennen *klint*, etwa in dän. *klint* 'steiles Meeresufer', schwed. *klint* 'Gipfel eines Hügels', ferner mit einer assimilierten Nebenform in schwed. dial. *klett*, norw. dial. *klett* 'Bergkuppe, steiles Meeresufer', schon anord. *kletrr* 'freistehende Klippe', schließlich auch als Ablautform in norw. dial. *klant* 'Klippenrand, Berggipfel' und dän. *klunt* 'Klotz, Klumpen, klotzige Person' (de Vries 1962 S. 316).

„Das Rätsel der Klinte“, so der Titel eines Aufsatzes von W. Flechsig (1958), hat die Forschung lange beschäftigt. Auch für die Beurteilung dieses

umstrittenen Wortes und seiner toponymischen Verwendung hat K. Bischoff wesentliche Vorarbeiten einschließlich einer Kartierung der in Deutschland liegenden Orts- und Flurnamen geleistet (s. Bischoff 1976).

Kartierungen beider Varianten (Udolph 1994a S. 874 u. S. 880) zeigen allerdings deutliche Unterschiede: während *klint* toponymisch in Norddeutschland durchaus gut vertreten ist (vgl. neben Bischoff 1976 auch Udolph 1994a S. 868–877), ist *klit-*, *klet-* durch seine Streuung deutlich als nordgermanisches Element erkennbar.

20. (Bad) Kösen. Dieser ON. ist bisher immer als ein Teilabschnittsname der Saale verstanden worden (vgl. z.B. Eichler 1981 S. 49; Eichler & Walther 1984 S. 187 f.; Greule 2009b S. 149; Walther 1971b S. 231). Die Belege des Namens weisen auf eine *-nt*-Bildung, genauer: auf einen Ansatz **Kusent-*: 1040 *villa Kúsentī*, (zum Jahr 1051; Fälschung 12. Jh.) *curtem ... Cusentin*, (zum Jahr 1074; verunechtet im 12. Jh.) *Chusinza*, (zum Jahr 1132; Fälschung 1517) *Cusna* usw.

Ich habe diesen Ortsnamen vor kurzem ausführlich behandelt und im Internet zugänglich gemacht (Udolph 2010 S. 33 ff.) und beschränke mich hier auf das Wesentliche.

Es liegt offenbar kein alter Gewässername, etwa ein Teilabschnittsname der Saale vor, auch ist ein Zusammenhang mit der vor allem in Frankreich gut bezeugten Gewässernamensippe um *Cosantia/Cosance*, *Cusantial/Cusance* (beste Zusammenstellung bei Nègre 1990 S. 35 f.) und ital. *Cosenza* (vgl. die Diskussion bei Walther 1971a S. 17 f.; Greule 2009a S. 115) nicht möglich.

Überzeugender ist eine Anbindung an eine gut bezeugte Sippe in den nordgermanischen Sprachen, u.a. in norw. dial. *kūs* 'Buckel', anord. *kjóss* 'Bucht, Höhlung', *kjós* 'Tasche', schwed. *kjusa* 'kleine Vertiefung zwischen zwei Höhlen', isländ. *kjós* 'kleines Tal, Einsenkung', norw. *kjōs*, *kjōse* 'schmale Wiek oder Bucht; kleine, schmale Bucht von der See; eine Vertiefung im Terrain, eine eingeschlossene Niederung; tiefer Bachlauf; Pfütze', schwed. dial. *kjus* 'Winkel eines Sackes', *kjusa* 'Talschlucht; ein längliches, enges Tälchen' (Falk & Torp 1960 S. 518; de Vries 1962 S. 312), aus germ. **keusa-(n-)*, **keusō(n-)*. In Skandinavien ist das Wort häufig in Ortsnamen zu finden.

Die Lage von Bad Kösen entspricht dieser Deutung in hohem Maße, die Namengebung bezog sich offenbar auf diese durch die Saale geschaffene Ausbuchtung, in der Bad Kösen liegt (Karte bei Udolph 2010 S. 36).

Es geht also nicht um einen Teilabschnittsnamen der Saale, sondern es liegt ein ursprünglicher Ortsname germanischen Ursprungs vor. Parallele Bildungen mit *-nt*-Suffix sind zwar selten, aber nachzuweisen: *Borken* (Kreis Emsland), um 1000 (Kopie 15. Jh.) in *Rurgunden* (lies: in *Burgunden*); *Hehlen*, *Groß*, *Klein* (Kreis Celle), 1235 in *Helende ... in Helende*, 1248 (Kopie) *Helende* < **Halind-* oder **Helend-*; *Jessen* an der Schwarzen Elster, 1217 *Jezzant* (hier vielleicht Teilabschnittsname eines Gewässers); *Lühnde* (Kreis Hildesheim), 1117 (Kopie 16. Jh.) in *villa Lulende*; *Miminde* bei Bursfelde (Kreis Göt-

tingen), 1093 (Fälschung 12. Jh.) *in villa, quę Miminde vocatur*, 1144 *in villa, quę Miminde vocatur* (zuletzt zusammengestellt von Udolph 2004c S. 156).

21. Ohrum (Kreis Wolfenbüttel) ist einer der ältesten bezeugten Ortsnamen in Niedersachsen. Seit 847/848 erscheint er in den Quellen als *Orheim*, *Orem*, *Orum*. Daneben begegnen Varianten mit prothetischem *H-* (*Horoheim*, *Horahim*, *Horheim*) und Formen mit *A-* für *O-*: *Arem* (Casemir 2003 S. 259).

Die Analyse der Belegfolge erlaubt folgende Schlüsse:

1. Das anlautende *H-* erscheint nur gelegentlich.
2. Die Varianten mit anlautendem *A-* bzw. *O-*, dass von ndt. \bar{o}^2 auszugehen ist, so dass auf germ. **-au-* geschlossen werden darf.
3. Als Grundwort ist niederdeutsch *hēm* 'Siedlung, Dorf, Heim' zu erkennen.
4. Daraus ergibt sich als germanische Grundform **Aur-hēm*.

Ganz offensichtlich steckt in *Ohrum* ein aus *Öresund* und *Helsingör* bekanntes nordgermanisches Wort für Sand, Kies, vgl. altnord. *aurr* (*a-*Stamm) 'sandiger Boden; Kies, mit Stein untermischter Sand', daneben als *jō-*Stamm altnordisch *eyrr* 'Landzunge von Sand und Stein, flache, sandige od. steinige Küstenstrecke, auch Landzunge oder Sandbank'. Auch die modernen skandinavischen Sprachen kennen das Wort, isl. *aur*, fär. *eyrur*, norw. *aur*, *aure*, schwed. *ör*, dän. dial. *ør*, zudem ist es in zahlreichen Ortsnamen wie *Ör*, *Öra*, *Örby*, *Örebro*, *Öregrund*, *Öresund*, *Örgryte*, *Öringe*, *Örtomta*, *Ören* (Seename), *Korsør*, *Skelskør*, *Helsingør*, *Ørby*, *Ørbæk*, *Dragør*, *Løgstør*, *Skånør* verborgen (zu den Einzelheiten s. Casemir 2003 S. 260 f.; Casemir & Udolph 1997).

Die Realprobe bestätigt diese Etymologie. *Ohrum* liegt an einer diluvialen Endmoränenkiesbank der Oker. Der Fluss verengt sich an dieser Stelle, teilt sich durch eine Kiesbank in zwei Flussarme und bildet so eine relativ leicht überwindliche Furt. Das zugrunde liegende Wort steckt auch im nächsten Ortsnamen.

22. Oerie. Der 15 km südlich von Hannover liegende Ort *Oerie* ist ein *-ithi*-Name: 1033 *Oride*, 1153–1167 *Orethe*, um 1230 *de Orede* usw. (Ohainski & Udolph 1998 S. 348). Zugrunde liegt eine Grundform **Aur-ithi*, in dem das behandelte germanische *aur-* + *-ithi* vermutet werden kann. Ortsnamen mit dem Element *-ithi* sind in Niedersachsen sehr häufig, man denke an *Broistedt* < **Brok-ithi*, *Denkte*, *Drütte*, *Geitelde*, *Heerte*, *Leinde*, *Lengede*, *Sickte*, *Thiede*, *Uehrde*, *Lehrte*, *Sehnde* u.v.a.m., vgl. Udolph 1991; 1994a S. 258–288. Die Streuung der ca. 250 Namen spricht für sich (Kartierung bei Udolph 1994a S. 272).

23. In dem Ortsnamen *Rhene* (Kreis Wolfenbüttel), 1141 (verunechtet, Kopie 16. Jh.) *Renethe*, 1151 *Renethe*, (1153–1178; Kopie 17. Jh.) *Renete*, *Renecht*, *Rene*, 1188 *Renedhe*, liegt ebenfalls eine *-ithi*-Bildung vor, wozu Casemir (2003 S. 267 f.) zu vergleichen ist. Sie bietet als Etymon ein in den nordgerma-

nischen Sprachen bezeugtes Wort an, „das ‘Spitze, hervorragender Felsen u.ä.’ bedeutet, so anord. *rani* ‘Schnauze, Rüssel’, nisl. *rani*, norw. *rane* ‘hervorragender Felsen’, schwed. *rana* ‘in die Höhe schießen’“ (Casemir 2003 S. 268). Vielleicht kann hier auch der *Rennsteig* angeschlossen werden.

24. Die angeblich keltische Etymologie des Namens der *Rhön*, 1228 *Rone nemus*, 1398 *Rone*, 1401 *Röne*, 1404 *Rone*, 1410 *Röne*, 1411 *Röne*, 1415 *Röne*, 1418 *Röne*, 1423 *Rone*, 1433 *Rone*, 1572 *Rön*, 1753 (*die*) *Ronberg* (Hammel 1933 S. 13; Zimmer 2009 S. 139) hatte schon H. Kuhn abgelehnt und ihn (auch in Anbetracht der vulkanischen Herkunft der Rhön überzeugend) zu aisl. *hraun* ‘steiniger Boden, Lava’, isl. *hraun*, fär. *reyn*, dän. *røn* ‘Steinbank am Meeresgrund’ gestellt (Kuhn 1972 S. 146), das auch in nordischen Ortsnamen nicht selten begegnet (Udolph 1994a S. 888–892; Udolph 2000 S. 72 f.).

Das nordische Wort erscheint im Dänischen als *røn* ‘Steinbank am Meeresgrund’, im Isländischen als *hraun* ‘steiniges Land ohne Vegetation’, es ist seit altnordischer Zeit bekannt als *hraun* ‘Steinhaufe, Steingrund’, auf Island auch ‘Lava’. Dort ist *-hraun* ‘(steiniger) Boden, Lavafeld’ auch in Namen häufiger, ferner begegnet es in färöischen Ortsnamen (*reyn*), in norwegischen ON. wie *Raunen*, *Raunefjorden*, auf den Shetland-Inseln, in Norwegen (*Raunefjorden*, *Raunane*, *Raunen* u.a.) und Dänemark (*Kamstrup Røn*, *Thyborøn* u.a.).

Diese sicheren appellativischen Belege sprechen gegen die jüngst vorgebrachte Meinung von S. Zimmer (2009 S. 139): „Der Name der Rhön ist nach wie vor nicht befriedigend gedeutet.“ Allerdings schränkt er wenige Zeilen später ein: „Unter den gemachten Vorschlägen hat die vor allem von Hans Kuhn aufgegriffene Verknüpfung mit altnord. *hraun* ‘steiniges Land, Geröllfeld’ die besten Chancen, das richtige zu treffen.“ Ich halte die Zweifel für unangebracht.

25. Beziehungen zum nordgermanischen Wortschatz besitzt auch der Ortsname *Schandelah* (Kreis Wolfenbüttel), 1202–1213 (Kopie 17. Jh.) *Schanlege*, 1307 (Dorsalnotiz 14. Jh.) *Schalneghe*, 1309 *de Scalleghe* usw. (Casemir 2003 S. 287), einem mit dem Grundwort *-lage* gebildeten Namen, aus dessen Bestimmungswort man *Skān-* < **Skahan-* gewinnen kann. Mit Blume (1998 S. 79; 2004) und Casemir (2003 S. 288 ff.) darf eine Beziehung zu *Schöningen* (Kreis Helmstedt), (zu 747) *Scahaningi*, 1120 als *Schenigge*, hergestellt werden. Die Zusammenstellung von H. Blume zeigt, dass neben idg. **skog-* in ahd. *scahho*, mhd. *schache* und idg. *Skōk-* in anord. *skógr* auch idg. **skok-* in anord. *skagi* belegt ist. Die „normale“ Entsprechung dieses idg. **skok-* wäre ohne Eintreten von Verners Gesetz germ. und asä. **skah-*, wie es H. Blume ansetzt (zu diesen Bildungen vgl. auch Kolb 1957 S. 74 ff.). Letzten Endes geht es bei der Etymologie um eine Wortsippe, die mit ahd. *scahho*, mhd. *schache* (aus idg. **skog-*) ‘bewaldete oder unbewaldete Landzunge’, anord. *skagi* ‘Landzunge’, ferner auch anord. *skógr*, schwed. *skog*, dän. *skov* ‘Wald’ (aus idg. **skōk-*) zusammen hängt. Es spielen ein wurzel- und stammauslautender Konsonanten-

wechsel in den germ. Sprachen (umfassend dazu Udolph 1994a S. 50–118) und das Vernersche Gesetz eine Rolle. Auch die nächsten Namen gehören zu diesem Komplex.

26. Aus dem Deutschen sind die Ortsnamen *Scheuen* (Kreis Celle), seit 1313 in *Scogen*, *scoyen*, *schoygen*, *scoygen*, *schoygen*, *Schugen*, *Schoyen* < Dat. Plur. **Skogun*; *Scheie* bei Bückeberg, 1055–1080 in *Scoythe*, 1181/85 *Scoithe*, *Scogethe*, 1185–1206 *Sogethe*, 1222 *de Scoiede* u.a. (Husmeier 2008 S. 514) < **Skog-ithi* (Laur 1993 S. 36; Udolph 2000 S. 73 f.); *Schoost* in Ostfriesland, (1124) *Schorst*, 1498 *Schoest* < **Skog-horst* (Lohse 1996 S. 173; Remmers 2004 S. 198), und *Schoo* in Ostfriesland, (um 1450) in *Schoege*, 1585 *Schoen*, 1589 *Scho* (Remmers 2004 S. 198) nicht zu erklären.

Der beste Anschluß findet sich im Nordischen in dem schon erwähnten anord. Wort *skógr*, schwed. *skog*, ndän. *skov* u.a. 'Wald' (Laur 1993 S. 36; Lohse 1996 S. 173; Remmers 2004 S. 198; Udolph 2000 S. 73 f.).

27. Den sichersten appellativischen Anschluß für *Sickte* (Kreis Wolfenbüttel), dessen auffallende Belege 888 *Kikthi*, 1042 (Transsumpt 1295) *Sicudi*, 1067 (Kopie 12. Jh.) *Xicthi*, 1160 *Xikthe*, 1174–1195 (Kopie 12. Jh.) *Chixste*, 1196–1197 *Tsikthe*, 1196–1197 *Zeigte*, 1217 *Gicchenthe*, 1220 *Scichte*, 1224 *Tsicdhe* usw., auf Einfluss des Zetazismus zurückgehen, der aber nicht – wie oft angenommen – als *-ithi*-Bildung zu verstehen ist (Casemir 2003 S. 303 f.), findet man in den nordgermanischen Sprachen: anord. *keikr* 'nach hinten gebeugt', *keikja* 'sich nach hinten beugen, verdrehen', norw. *keik* 'Biegung, Drehung, Schiefheit', dän. *keitet* 'ungeschickt', *keite* 'linke Hand', < **kegte* (de Vries 1962 S. 304; Falk & Torp 1960 S. 506, Casemir 2003 S. 304; Udolph 1991 S. 113). Hier spielen wohl auch englische Ortsnamen, aus denen ein Element **cicc* erschlossen wird, das mit anord. *keikr* verbunden wird (Smith 1956, 1, S. 93), mit hinein. Nach Falk & Torp (1960 S. 506) liegt dasselbe Bedeutungsverhältnis wie bei lat. *scaevus* 'links', eigentlich 'schief', vor.

28. Ich komme zu meinem letzten Beispiel; es ist der ON. *Zingst* bei Nebra, den ich schon an anderer Stelle ausführlich behandelt habe (Udolph 2010 S. 17 ff.). Aufgrund der historischen Belege 1203 *Cindest*, 1206 *Zcindest*, 1249 *decimam curiae Scindest*, 1260 in *Scindest* ist man sich in der Beurteilung der Etymologie weitgehend einig: auszugehen ist von einer germ. Grundform **Tindest*-, älter **Tendast*-, zu *tind*- 'Bergspitze, Zacken', bezeugt in mhd. *zint*, *-des* 'Zacke, Zinke', ano. *tind(e)* 'Spitze, Zinne', *tindr* 'Spitze, Stachel, Berggipfel', ae. *tind* 'Zinke einer Gabel, Stachel' (Udolph 1994a S. 239; Walther 1971b S. 236). Das Nordische spielt demnach auch eine Rolle, wenn auch nicht die alles entscheidende.

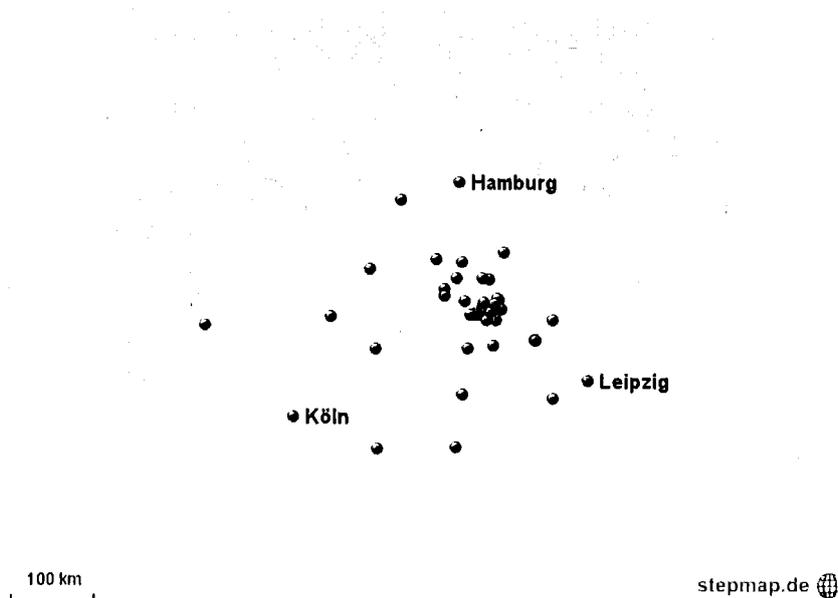
Der Name bezieht sich offenbar auf die Lage mit dem Sandsteinsporn im Rücken des Dorfes. Die Unstrut kommt für die Namengebung nicht in Be-

tracht, ein Zusammenhang mit dem schwedischen Gewässernamen *Tenda* 'der Glitzernde, Glänzende' (Greule 2009a S. 114) besteht nicht.

Zusammenfassung und Ergebnisse

Ich hoffe, deutlich gemacht zu haben, dass es nicht wenige Ortsnamen in Nord- und Mitteldeutschland gibt, die man nur unter Einbeziehung des nordgermanischen Materials deuten kann. Dabei bin ich sehr sicher, dass die weitere Aufarbeitung der Namen Deutschlands die Zahl noch erhöhen wird.

Kartiert man diese – ich habe allerdings die zahlreichen Reflexe von **haugaz* und *klint* nicht mit aufgenommen –, so zeigt sich, dass das südöstliche Niedersachsen einen Schwerpunkt bildet (Karte 1).



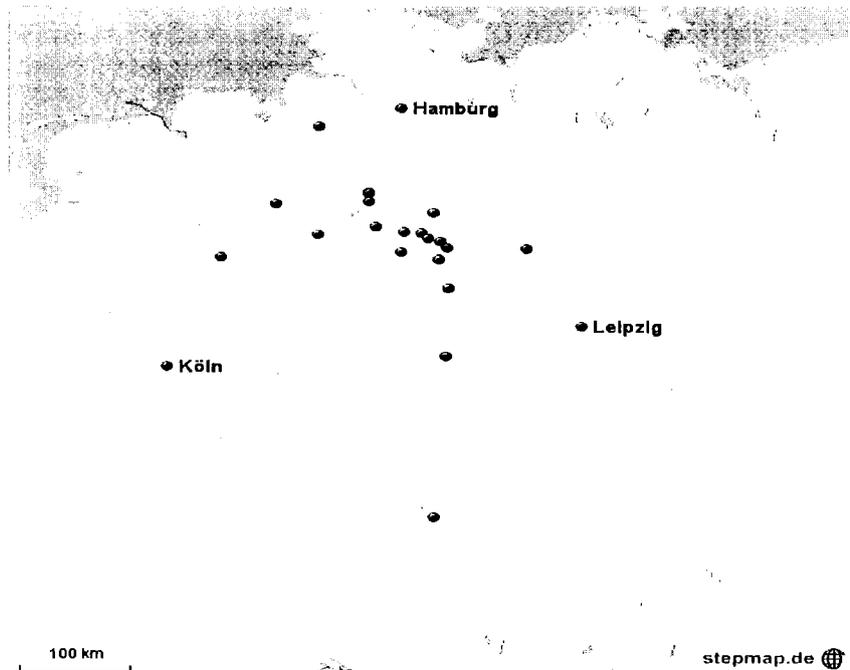
Karte 1. Nordgermanische Appellativa in deutschen Ortsnamen.

Wie soll man den Umstand verstehen, dass der skandinavische Wortschatz so deutliche Spuren in norddeutschen Ortsnamen hinterlassen hat? Früher hätte man nicht gezögert, den Grund in einem Zuzug von skandinavischen Siedlern zu sehen; ich sprach schon eingangs davon. Aber das widerspricht der Aussagekraft und Aussagefähigkeit der Ortsnamen.

Zudem erinnert die Kartierung an ein ähnliches Bild, das sich ergibt, wenn man den appellativischen Gemeinsamkeiten zwischen den nordgermanischen Sprachen und dem Alemannischen (und Bairischen) nachgeht, die bekanntlich E. Kolb (1957) genauer untersucht hat.

Ich habe schon an anderer Stelle versucht, dieses Phänomen aus onomastischer Sicht zu betrachten (Udolph 2004a), und eine Kartierung vorgelegt (Udolph 2004a S. 45); zum Teil handelt es sich um dieselben Ortsnamen. Da aber bei einigen wenigen Korrekturen angebracht werden musste und diese ausschieden, lege ich hier eine überarbeitete und aktuelle Kartierung vor. (Karte 2.)

Diese revidierte Karte enthält jetzt die Ortsnamen *Brase* (Kr. Hannover), *Denkte* (zu den Korrekturen an der Annahme einer *-ithi*-Bildung s. Casemir 2003 S. 120 ff.), *Dungerden* bei Davenstedt und Minden, *Thüngen* bei Karlstadt, *Tüngeda* bei Langensalza, *Dungelbeck* bei Peine, *Köchingen* bei Peine, die oben genannten Ortsnamen *Braunlage*, *Brüne*, *Brunsel*, *Gilde*, *Gilgen*, *Gilten*, *Gielde*, *Gimbte* (*Gimte* im Kr. Göttingen bleibt wohl fern, s. Casemir, Ohainski & Udolph 2003 S. 161 f.), *Gründel*.



Karte 2. Alemannisch-bairische und skandinavische Appellativa in der Toponymie.

Als eine der Konsequenzen lässt sich die – keineswegs neue – Erkenntnis gewinnen, dass für die ursprüngliche Verbreitung eines Wortes nicht das appellativische Vorkommen entscheidend ist, sondern die Streuung der davon abgeleiteten Namen, also im „Friedhof der Wörter“.

Das aber könnte heißen: diejenigen Ortsnamen, die in Deutschland nur mit Hilfe von skandinavischen Appellativen erklärt werden können, sind nicht als nordgermanische Relikte aufzufassen, sondern entstammen einer Zeit, in der die Sprache der Namengeber noch die nordgermanischen Wörter enthalten hat:

und das kann nur eine voreinzelsprachliche germanische Zeit gewesen sein. Es spricht alles dafür, die hier behandelten Namen einer urgermanischen Schicht zuzuordnen.

Literatur

- Andersson, Thorsten, 1995: Namen in Skandinavien. In: Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. 1. Berlin–New York. (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11.1.) S. 792–805.
- 2002: Nordische Ortsnamen aus germanischer Perspektive. In: *Onoma* 37. S. 95–120.
- 2003: Orts- und Hofnamen. Skandinavien. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. 2. Aufl. 22. Berlin–New York. S. 281–295.
- Bily, Inge, 1996: Ortsnamenbuch des Mittelbegebietes. Berlin. (Deutsch-slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 38.)
- Bischoff, K., 1967: Sprache und Geschichte an der mittleren Elbe und der unteren Saale. Köln–Graz.
- 1975: Germ. *haugaz „Hügel, Grabhügel“ im Deutschen. Mainz–Wiesbaden. (Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur zu Mainz 1975.4.)
- 1976: Klint im Deutschen. In: *Festschrift für G. Cordes* 2. Neumünster. S. 20–41.
- Blume, Herbert, 1998: Der Name Schönungen und verwandte Ortsnamen auf -ingen. In: W.-D. Steinmetz: Ostfalen. Schönungen und Ohrum im 8. Jahrhundert. Gelsenkirchen. S. 77–80.
- 2004: *Schönungen, Rorschach, Skagen*, aisl. *skógr* „Wald“ und Verwandtes. Zu einer germanischen Wort- und Namenfamilie. In: *westfeles vnde sassesch. Festgabe für R. Peters*. Bielefeld. S. 23–34.
- Casemir, Kirstin, 2003: Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter. Bielefeld. (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 3.)
- , Ohainski, Uwe & Udolph, Jürgen, 2003: Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen. Bielefeld. (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 4.)
- Casemir, Kirstin & Udolph, Jürgen, 1997: Der Ortsname *Ohrum*. In: *Chronik Ohrum: 747–1997*. Ohrum. S. 36–40.
- Eichler, Ernst, 1981: Alte Gewässernamen zwischen Ostsee und Erzgebirge. In: *Beiträge zur Namenforschung* NF 16. S. 40–54.
- & Walther, Hans, 1984: Untersuchungen zur Ortsnamenkunde und Sprach- und Siedlungsgeschichte des Gebietes zwischen mittlerer Saale und Weißer Elster. Berlin. (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 25.)
- Falk, Hjalmar & Torp, Alf, 1960: *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch*. 2. Aufl. Bergen–Heidelberg.
- Flechsigt, Werner, 1958: Das Rätsel der Klinte. In: *Braunschweigische Heimat* 44. S. 36–44.
- Flöer, Michael & Korsmeier, Claudia Maria, 2009: Die Ortsnamen des Kreises Soest. Bielefeld. (Westfälisches Ortsnamenbuch 1.)
- Förstemann, Ernst, 1913: *Altdeutsches namenbuch* 2. Orts- und sonstige geographische namen 1. Bonn.
- Freisleben, André, 2007: Die Ortsnamen des Landkreises Mansfelder Land. Magisterarbeit Leipzig.

- Greule, Albrecht, 2009a: Die ältesten Ortsnamenschichten in Thüringen. In: Die Frühzeit der Thüringer. Berlin–New York. (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsband 63.) S. 103–117.
- 2009b: Spuren der Vorzeit: Die Flussnamen Sachsen-Anhalts und andere Namengeschichten. In: Namen des Frühmittelalters als sprachliche Zeugnisse und als Geschichtsquellen. Berlin–New York. (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsband 66.) S. 145–157.
- Gysseling, Maurits, 1960: Toponymisch woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226). Tongeren.
- 1970: De oudste Friese toponymie. In: *Philologica Frisica anno 1969*. Groningen. S. 41–59.
- Hammel, Heinrich, 1933: Namen deutscher Gebirge. Gießen.
- Hecklau, Tobias, 2008: Die Ortsnamen des Kreises Schleiz in den Grenzen von 1989. Magisterarbeit Leipzig.
- Husmeier, Gudrun, 2008: Geschichtliches Ortsverzeichnis für Schaumburg. Bielefeld. (Schaumburger Studien 68; Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 239.)
- Kolb, Eduard, 1957: Alemannisch-nordgermanisches Wortgut. Frauenfeld. (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung 6.)
- Kuhn, Hans, 1972: Kleine Schriften 3. Berlin–New York. (Kleinere Schriften zur Literatur- und Geistesgeschichte.)
- Kühnel, Paul, 1901–03: Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Nachdruck. 1982. Köln–Wien. (Slavistische Forschungen 34.)
- Laur, Wolfgang, 1992: Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein. 2. Aufl. Neumünster. (Veröffentlichungen des Schleswig-Holsteinischen Landesarchivs 28.)
- 1993: Die Ortsnamen in Schaumburg. Rinteln. (Schaumburger Studien 51.)
- Loga, Kristin, 2007: Ortsnamen des Kreises Sangerhausen. Magisterarbeit Leipzig.
- Lohse, Gerhard, 1996: Geschichte der Ortsnamen im östlichen Friesland zwischen Weser und Ems. 2. Aufl. Wilhelmshaven. (Oldenburger Forschungen 5.)
- Meier, Marko, 2001: Ortsnamen und Siedlungsgeschichte des westlichen Burgenlandkreises (Sachsen-Anhalt). Magisterarbeit Leipzig.
- Nègre, Ernest, 1990: *Toponymie générale de la France* 1. Genève.
- Ohainski, Uwe & Udolph, Jürgen, 1998: Die Ortsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover. Bielefeld. (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 1.)
- 2000: Die Ortsnamen des Landkreises Osterode. Bielefeld. (Niedersächsisches Ortsnamenbuch 2.)
- Quak, Arend, 2004: Zum Namen *Dorestad*. In: Namenwelten. Orts- und Personennamen in historischer Sicht. Berlin–New York. (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsband 44.) S. 252–260.
- Remmers, Arend, 2004: Von Aaltukerei bis Zwischenmooren. Die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade. Leer.
- Riedel, Adolph Friedrich, 1838–69: *Codex diplomaticus Brandenburgensis*. Reihen A–D und Supplement sowie Register. Berlin.
- Riese, Christian, 2008: Die rezenten Ortsnamen des Landkreises Gotha in den Grenzen von 1994. Magisterarbeit Leipzig (im Druck).
- Særheim, Inge, 2004: Our oldest settlement names. In: Namenwelten. Orts- und Personennamen in historischer Sicht. Berlin–New York. (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsband 44.) S. 318–332.
- Schmeller, Johann Andreas, 2002: Bayerisches Wörterbuch 1–2. Nachdruck. München.
- Schneider, Heinrich, 1936: Die Ortschaften der Provinz Westfalen bis zum Jahre 1300 nach urkundlichen Zeugnissen und geschichtlichen Nachrichten. Münster. (Münstersche Beiträge z. Geschichtsforschung 3.12.)

- Schwanke, Judith, 2003: Untersuchungen zu den deutschen Ortsnamen des Landkreises Aschersleben-Staßfurt. Magisterarbeit Leipzig.
- Smith, Albert Hugh, 1956: English place-name elements 1–2. Cambridge. (English Place-Name Society 26.)
- Udolph, Jürgen, 1991: Die Ortsnamen auf *-ithi*. In: Probleme der älteren Namensschichten. Heidelberg. (Beiträge zur Namenforschung NF. Beiheft 32.) S. 85–145.
- 1994a: Namenkundliche Studien zum Germanenproblem. Berlin–New York. (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsband 9.)
- 1994b: Der Ortsname *Grom* bei Olsztyn. In: Uniwersytet Gdański. Zeszyty Naukowe – Prace Językoznawcze 19–20. S. 87–91.
- 2000: Nordisches in niedersächsischen Ortsnamen. In: Raum, Zeit, Medium – Sprache und ihre Determinanten. Festschrift für H. Ramge. Marburg. (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF 20.) S. 59–79.
- 2004a: Alemannien und der Norden aus der Sicht der Ortsnamenforschung. In: Alemannien und der Norden. Berlin–New York. (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsband 43.) S. 29–56.
- 2004b: Nordisches in deutschen Ortsnamen. In: Namenwelten. Orts- und Personennamen in historischer Sicht. Berlin–New York. (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Ergänzungsband 44.) S. 359–371.
- 2004c: Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands. In: Suffixbildungen in alten Ortsnamen. Uppsala. (Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi 88.) S. 137–175.
- 2007: Der Ortsname Braunschweig. In: Brunswiek – Name und Anfänge der Stadt Braunschweig. Hannover. (Braunschweiger Werkstücke 110. Reihe A. Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek 51.) S. 59–70.
- 2010: Sprachen die Nutzer der Scheibe von Nebra keltisch? URL: http://www.eurasischesmagazin.de/images/magazin/04-10/udolph_nebra.pdf.
- de Vries, Jan, 1962: Altnordisches etymologisches wörterbuch. 2. verbesserte aufl. Leiden.
- 1971: Nederlands etymologisch woordenboek. Leiden.
- Walther, Hans, 1971a: Kösnitz und (Bad) Kösen. Zu zwei umstrittenen ostthüringischen Ortsnamen. In: Namenkundliche Informationen 19. S. 16–20.
- 1971b: Namenkundliche Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Saale- und Mittelbegebietes bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Berlin. (Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 26.)
- Zimmer, Stefan, 2009: Fulda. Namenkundliches. In: Geschichte der Stadt Fulda 1. Fulda. S. 127–142.

Abkürzungen

alemann.	= alemannisch
anord.	= altnordisch
dän.	= dänisch
dial.	= dialektal
fär.	= färöisch
germ.	= germanisch
got.	= gotisch
hdt.	= hochdeutsch
idg.	= indogermanisch
isl(änd).	= isländisch
Jh.	= Jahrhundert
lett.	= lettisch
mndl.	= mittelniederländisch
mua.-jüt	= mundartlich jütisch

ndl. = niederländisch
ndt. = niederdeutsch
norw. = norwegisch
ON. = Ortsname(n)
schwed. = schwedisch
Sp. = Spalte